

Die Lebenserinnerungen von Moritz Graf Esterházy

Ein Jahr, nachdem er 1956 gezwungen worden war, seine Heimat zu verlassen, brachte der 76jährige Moritz (Móric) Graf Esterházy in Wien einzelne Fragmente seines Lebens aufs Papier. Er beabsichtigte nicht, umfangreiche Memoiren zu schreiben. Er fühlte, daß er dafür weder die Zeit noch die Kraft besaß und daß ihm dazu die nötigen Unterlagen fehlten. So hinterließ er nur bruchstückhafte Aufzeichnungen, die den Stempel seiner schwierigen Lebensumstände tragen.

Diese Teilinformationen geben denjenigen, die sich mit der ungarischen Geschichte des 20. Jahrhunderts befassen, dennoch einen festen Rückhalt bei der Beurteilung der entsprechenden übergreifenden Ereignisse und Entwicklungen. Graf Esterházy war zwar kein Politiker, der Geschichte machte – abgesehen von seiner kurzen Zeit als Ministerpräsident. Er gehörte aber über Jahrzehnte hinweg zu den Personen, deren Meinung in den politischen Entscheidungsprozessen eine Rolle spielte. Berufen war er dazu durch seine Familientraditionen und seine kontinuierliche Aktivität in gesellschaftlichen und politischen Kreisen.

Moritz Graf Esterházy wurde am 22. April 1881 auf Schloß Esterházy bei Majkpuszta im Komitat Komárom geboren. Er entstammte dem in der Herrschaft von Csákvár-Gesztes beheimateten Zweig seiner Familie. Sein Großvater, Moritz Graf Esterházy, war ein bekannter Politiker des österreichischen Kaiserreiches im 19. Jahrhundert gewesen, der sich beispielsweise als Gesandter beim Heiligen Stuhl in Rom und als Minister in mehreren österreichischen Regierungen betätigt hatte. Sein Vater, Miklós Moritz Graf Esterházy, war Mitglied des ungarischen Magnatenhauses und Mitbegründer sowie einer der Präsidenten der Katholischen Volkspartei gewesen; als solcher hatte er zu den Gegnern der kirchenpolitischen Reformen gehört; durch seine Gattin, Fürstin Franziska Schwarzenberg, war Vater Esterházy in die Verwandtschaft der bedeutendsten Familien der österreichischen Aristokratie gelangt.

Der junge Moritz Graf Esterházy studierte in Budapest und Oxford. In England war er Gast zahlreicher hochadliger Familien. Nach seiner Heimkehr leistete er freiwillig Militärdienst. 1905 wurde ihm der kaiserliche und königliche Kammertitel verliehen. 1906 wurde er an der Stelle von Gyula Graf Andrassy im Wahlkreis von Töketerebes im Komitat Zemplén mit dem Programm der Verfassungspartei als Landtagsabgeordneter gewählt, 1910 als Parteiloser neugewählt. Seine Rolle im Parlament erregte kein Aufsehen. Er bemühte sich immer, im Hintergrund zu bleiben.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte er als Husar. Von der Front wurde er durch König Karl VI. nach Budapest gerufen und nach dem Sturz von István Graf Tisza (1918) mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Die Ernennung und der damit zusammenhängende Auftrag, eine Wahlrechtsreform auszuarbeiten und zu verwirklichen, rief allgemeine Verwunderung hervor.

Graf Esterházy schuf mit seinem Programm als Ministerpräsident zahlreiche Gegner in konservativen Kreisen. So unternahm er nach seinem Amtsantritt einen für die zeitgenössische politische Elite überraschenden Schritt: er suchte die Zentrale der Sozialdemokratischen Partei Ungarns auf und verhandelte dort mit den Spitzenfunktionären. Sein am 21. Juni 1917 eingeführtes Kabinett sah sich bereits nach zwei Monaten – am 17. August – gezwungen, zurückzutreten. Ein Jahr darauf war Graf Esterházy in der von Sándor Wekerle geführten Regierung als Minister ohne Portefeuille für das Volksgesundheitswesen zuständig (Januar – Mai 1918).

Während der bürgerlich-demokratischen Revolution im Oktober 1918 zog sich Graf Esterházy von der Politik zurück. Fortan widmete er sich über ein Jahrzehnt lang den Angelegenheiten der Familie. 1931 trat er im Wahlkreis von Tapolca (Komitat Zala) mit dem Programm der Christlichen Wirtschaftspartei wieder als Abgeordnetenkandidat in Erscheinung. Er bewahrte sein Mandat auch 1935 und 1939, blieb Mitglied des Parlaments bis zur Machtübernahme durch die Pfeilkreuzler im Oktober 1944. Von 1931 bis 1935 amtierte er als Vorsitzender der Kommission für Außenpolitik, nach 1939 als Mitglied der Kommission für Landesverteidigung. Als Vertrauter des Ministerpräsidenten Miklós Kállay nahm er 1943/1944 mehrmals an den vertraulichen Besprechungen teil, bei denen die ungarischen Friedensbemühungen erörtert wurden. Im Oktober 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet und der ungarischen Sicherheitspolizei übergeben. Er kam zunächst ins Gefängnis von Sopronkőhida, später ins Konzentrationslager von Mauthausen, wo er von den alliierten Truppen befreit wurde.

Im September 1945 kehrte Esterházy nach Ungarn in das zur Hälfte abgebrannte Schloß Majk zurück. In der Zeit des Umbruchs wurde er oft vor das Budapester Volksgericht als Zeuge in den Prozessen gegen Politiker aus dem Weltkrieg geladen. Im Sommer 1951 wurde unter polizeilicher Aufsicht samt Familie in die Ortschaft Hort (Komitat Heves) deportiert, wo er drei Jahre verbringen sollte. Nach der Niederschlagung des Aufstandes 1956 flüchtete er nach Wien. Hier verstarb er am 16. Juni 1960.

Trotz seiner eher zurückhaltenden Rolle in der Öffentlichkeit vertrat Graf Esterházy feste politische Ansichten. Er gehörte zu der englisch orientierten Gruppe ungarischer Aristokraten, die den Deutschen ablehnend gegenüberstanden. Seine Königstreue ergab sich natürlicherweise aus seinen eigenen Familientraditionen, ohne daß sie sich mit aktivem Legitimusismus gepaart hätte – wie dies aus den hier folgenden Ausführungen hervorgeht. Im Zusammenhang mit einem anderen Kernproblem verurteilte er das Versailler Friedenssystem von 1919/1920, da er es für eine Quelle neuer Kriegskonflikte hielt. Seine Reformvorstellungen lehnte er an die von Lajos Kossuth ein Jahrhundert zuvor skizzierte Idee einer Konföderation der Völker im Donaauraum an.

Im Bewertungssystem Graf Esterházy's gab es keinen Platz für Extreme beziehungsweise für Zugeständnisse an ausschließliche Standpunkte. So äußerte er sich mit einer nie verheimlichten Abneigung über Mihály Graf Károlyi 1919 und mit feinem Spott über Miklós Horthy 1944. Er besaß aber auch die Kraft, seine eige-

nen Fehler selbstironisch zu beurteilen. Im Nachtrag zu seinen Erinnerungen zog er bittere Bilanz:

»Überlebte die trotzige Macht, die trotzige Pracht der Diktaturen Mussolinis, Hitlers, Stalins.

Saß im samtenen Lehnstuhl staatslenkend, war macht- und willensloser Deportierter, in Kot und Staub vorwärtsgetrieben. Sammelte Kräuter an Straßengraben, Beeren in Wäldern, um mich weiterzuschleppen, ich, der sonst am Prunkmahlen gesättigt praßte.

Wollte den Massen zum Wahlrecht verhelfen, mir, dem Klassenfeinde, wurde es entzogen.

Verbrachte Tage im Sonnenschein der Gunst der Mächtigen und des Schicksals. Gefeierte in Sälen der Beratung, Versammlungen des Volkes. Suchte kärgliche Zuflucht in Hütten der Mittellosen, bei Leidensgenossen in der Verfolgung. Lag auf der Pritsche im ewigen Lichte der Birne, der ungeahnten Anklage, des grausamen Verhörs harrend.«



Die deutsch verfaßte Lebenserinnerung Moritz Graf Esterházy's umfaßt insgesamt 49 maschinengeschriebene Seiten. Untenstehend wird sie wortgetreu: mit allen ihren stilistischen und grammatischen Besonderheiten ediert. Die zugrundeliegende Fassung, aus der hier das Vorwort und der Nachtrag weggelassen wurden, ist eine Kopie ohne Unterschrift.

Der Text wird seit dem Tode des Verfassers im *Österreichischen Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Nachlässe, Sammelkarton 4* aufbewahrt. Seine Authentizität belegt die Eintragung in den Archivbestand: *ÖStA HHSStA Kurrentakten 7044/1960*.

Ein kleiner Teil der persönlichen Schriften Graf Esterházy's wurde aus dem Schloß Majk 1951 ins *Ungarische Staatsarchiv Budapest* gebracht und ist dort unter *P 195* erfaßt.

MORITZ GRAF ESTERHÁZY

Fragmente aus 1957

[...]

Dann kam das politische Erdbeben vom Jahre 1904/5, welches Tizzas¹ liberale Partei, seit Urzeiten am Ruder, einfach wegfegte und uns strebsamen Jungen der Opposition, 1906 die Bahn öffnete. Ich muß gestehen, meine Bewunderung für unsere damaligen siegreichen Oppositionsführer² war etwas überdimensioniert, wußte noch nicht, daß individuelle Geistesgröße nicht unbedingt politischen Weitblick bedeute und öfters Mittelmäßigkeiten besser sehen als Riesen.

So kam es, daß mit einigen wenigen Jahren Abgeordneter, ja sogar Delegationsmitglied³ wurde. Als solcher am Hofdiner teilnehmend, nachher vom Kaiser angesprochen wurde, der mir kurz mitteilte, mein Großvater⁴ habe ihm Dienste erwiesen, war ein verlässlicher Mensch, er erwarte dasselbe von mir. Da es Sitte war, daß höchstens einige wohlverdiente Excellenzen angesprochen wurden, und Benjamine schon gar nicht, wuchs mein Ansehen. Allerdings griff ich bald daneben. Als Mitglied des Schlußrechnungsausschusses (unbedeutendste) frug ich, ob der Kohlenvorrat der Kriegsmarine tatsächlich auch vorhanden. Ahnte nicht, daß dies eine heikle Streitfrage zwischen Belvedere und Marinekommando war, deren Einzelheiten ich hier übergehe. Minister und Kollegen meinten, ich hatte Beziehungen zum Thronfolger.⁵ (Damals kannte ich ihn kaum). Faktum, die Sitzung wurde unterbrochen um eine taktvolle Antwort auf die taktlose Frage zu verfassen.

Wollte letztere gut machen. Bei nächster Gelegenheit frug ich den Ministerpräsidenten Wekerle, was er zu tun denke, falls der Handelsvertrag mit Serbien bis zu einem gewissen Termin nicht zustande käme. Wekerle vernichtete mich, respektive meine Neugierde. »Ich werde ganz einfach konstatieren, daß ich den griechischen Kalender gemeint habe, die Serben werden geschmeichelt sein und ich gewinne 13 Tage.« (Schallende Heiterkeit). Eines abends begleitete ich We-

¹ 1905: Die von István Graf Tisza geleitete Regierung dankte ab. Nach langen Verhandlungen bildeten 1906 die bisherigen Oppositionsparteien eine neue Regierung. István Graf Tisza (1861-1918): Politiker, Obmann der Liberalen Partei, langjähriger Regierungschef.

² Oppositionsführer: Sándor Wekerle sen. (1848-1921), mehrmals ungarischer Ministerpräsident.

³ Delegation: Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 sind die *Delegationen* (ausgewählte Parlamentarier) von beiden Landtagen zur Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten entstanden.

⁴ Großvater: Moritz Graf Esterházy von Galantha (1807-1890), Gesandter beim Heiligen Stuhl in Rom, mehrmals Minister in verschiedenen österreichischen Regierungen.

⁵ Thronfolger. Erzherzog Franz Ferdinand, der im Palais Belvedere wohnte.

kerle vom Imperial in sein Quartier in der Bankgasse.⁶ Bei der Minoritenkirche blieb er stehen, grüßte. »Weißt Du was ich parlamentarisch-konstitutioneller Ministerpräsident dem Absolutismus verdanke? Mein Dasein! Denn wenn Kaiser Josef den Minoritenorden nicht aufgelöst hätte, hätte mein Großvater schwerlich geheiratet.« – Eben lese ich, dieser Tage übernimmt der Orden wieder die Betrauung der Kirche. Bei der Feier hätte Wekerle sich sicherlich vertreten lassen.

Die Koalition, in der die 48er Unabhängigkeits-Partei die stärkste war, geführt von Wekerle's Meisterhand, blieb bis 1910 am Ruder. Von den hypernationalistischen Schlagworten, mit denen sie in der Wahlkampagne operierten, sowie selbständige Bank, Zollgebiet, Armee, verwirklichten sie wenig. Wekerle umschiffte diese Klippen mit mehr oder weniger Erfolg. Mir wurde dieses Feilschen innerhalb der Koalition und mit den maßgebenden Faktoren in Wien recht zuwider. Erinnernte mich an die Worte, die der Reichstadt⁷ in einem seiner Briefe an meinen Großvater schrieb, ihm zu seinem Entschluß beglückwünschend, daß er als Karriere die Diplomatie gewählt und nicht in den Sandgruben der Verfassung seiner Heimat verschwinde (sablieres Constitutionelles de votre pays). Beschränkte mich auf möglichst apolitische Fragen und auch diese in den Ausschüssen, umsomehr, daß mir jede Eloquenz fehle und ich mich in den damals landläufigen Parabeln nicht auskannte. Erinnernte mich, ein Zitat wurde mir von einigen sehr übel genommen, anläßlich einer sozialen Vorlage, die einige Mitglieder der Majorität zu weit gehend fanden, ich aber nicht. Volentem ducunt, nolentem autem trahunt Fata. Bist Du nicht willig etc. Demagogische Erpressung schrieb ein Blatt.

Schließlich endete die mit so viel Erwartung gewählte Koalition an inneren Gegensätzen und politischer Altersschwäche. Bei den Neuwahlen kam wieder die liberale Partei hinauf, ich wurde zwar wiedergewählt. Nun ging die Obstruktion mehr oder weniger wieder los. Tisza wurde Hauspräsident, Khuen⁸ Ministerpräsident, dann Lukács,⁹ der wieder 1913 demissionierte. Abgeordneter Désy¹⁰ hatte Lukács einen Panamisten genannt, Désy wurde gerichtlich freigesprochen (27. Mai 1913). Désy fiel im ersten Weltkrieg.

Die Opposition gab dem Verteidiger Désy's (Wilhelm Vázsonyi,¹¹ meinem Minister 1917) ein Bankett. Ich hielt den Trinkspruch, machte Anspielung auf Hofrichter und Riedel. Wurde mir lange nachgetragen. Im Haus kam es wieder zu wüsten Szenen und Schlägereien. Bei einer solchen unersprißlichen Gelegenheit, 4. Juni 1912, suspendierte Tisza die Sitzung, Immunität hin oder her, rief Polizei in den Saal. Die Opposition wurde umzingelt, darunter auch ich, die 31 ärgsten Rowdies hinausgeführt. Ich verbrachte einige Stunden auf dem Tisch vor der Ministerbank. Das ganze spielte sich sehr langsam ab. Einige Kollegen leisteten Wi-

⁶ Bankgasse: Ungarisches Ministerium am Allerhöchsten Hoflager in Wien.

⁷ Prinz von Reichstadt: Napoleon, Prinz von Reichstadt (1811-1834).

⁸ Károly Graf Khuen-Héderváry (1849-1918): Politiker, mehrmals ungarischer Ministerpräsident bzw. Landtagspräsident.

⁹ László Lukács (1850-1932): Politiker, ungarischer Ministerpräsident.

¹⁰ Zoltán Désy (1862-1915): Politiker, Landtagsabgeordneter.

¹¹ Vilmos Vázsonyi (1868-1926): Rechtsanwalt, mehrmals Minister.

derstand, darunter auch Michael Károlyi,¹² der diese Behandlung als eine persönliche beschämliche Beleidigung ansah. Meiner Überzeugung nach war diese, seine kraftvolle Entfernung aus dem Sitzungssaal eine der Hauptursachen, daß ihm dann sein Leben lang keine Destruktion mehr genügte.

Unter solchen Auspizien wurde das Thronfolgerpaar ermordet.¹³ Einige von uns begleiteten den Leichenzug bis Artstetten, die Überfahrt der Donau unvergeßlich.

Dann kam »An Meine Völker«,¹⁴ wir rückten ein, und das Ende begann.

1916 wohnte dem Begräbnis des Kaisers bei, von welchem ich mit General d. I. Auffenberg¹⁵ heimging. Er sehr erbittert über seine Behandlung und pessimistisch für die Zukunft.

Wir ungarische Abgeordnete fuhren – zum Glück über Marchegg retour, denn der Zug über Bruck verunglückte bei Herzeghalom, wobei Sektionschef Thallóczy¹⁶ und Gefolge ums Leben kamen. Unterwegs wurde beschlossen, für die Krönung in Budapest Erzherzog Josef als Palatinstellvertreter¹⁷ zu kandidieren und nicht wie in 1867 den Ministerpräsidenten. Ich wurde betraut, zu sondieren, ob er die Kandidatur annehme. Brachte auch den Vorschlag, er frug mich um meine Meinung. Ich sagte, ich finde es besser, er bedanke sich für das Vertrauen, lehne aber die Kandidatur ab. Mein Rat wurde nicht befolgt. Seine Kandidatur wurde sofort dahin gedeutet, daß sie mit Wissen und Willen von S.M. erfolgte, da Tisza ein Kalviner¹⁸ etc. Mir ist hievon zwar nichts bekannt, allerdings scheint S.M. dem Erzherzog die Annahme, als überaus taktlos, nicht verboten zu haben. Als Tratsch war die Annahme schädlich, praktisch führte sie zu einer Schlappe. Tisza wurde mit großen Ovationen, demonstrativ gewählt.

Bei der Krönung selbst hatte ich die Ehre, die Hl. Krone drei Tage lang zweimal täglich zu geleiten, von der Burg (Panzerkassa) in die Krönungskirche¹⁹ hin und zurück.

Zu meiner Überraschung wurde ich nebst anderen zum Geheimen Rat ernannt.

Schlechten Eindruck machte der kurze Aufenthalt, die schnelle Abreise der Majestäten.

Wenig bekannt, Anfang Jänner 1917, Gerüchte; uneingeschränkter U-Bootkrieg bevorstehend. Einige von uns drüber entsetzt, dies doch im Gegensatz zu den Friedensfühlern vom 12. Dezember 1916 stand und nach aller Wahrsein-

¹² Mihály Graf Károlyi (1875-1955): Politiker, Landtagsabgeordneter, Präsident der Republik Ungarn (1918-1919).

¹³ Ermordung des Thronfolgerpaares: am 28. Juni 1914 in Sarajevo.

¹⁴ »An Meine Völker«: Kriegsmantel von Kaiser Franz Joseph am Beginn des Ersten Weltkriegs.

¹⁵ Moritz Freiherr Auffenberg von Komarów (1852-1928): General der Infanterie.

¹⁶ Lajos Thallóczy (1856-1916): Historiker, Sektionschef im gemeinsamen österreichisch ungarischen Finanzministerium.

¹⁷ Erzherzog Josef August (1872-1962): Politiker.

¹⁸ Kalviner: Evangelisch H. B.

¹⁹ Die Krönungszeremonie fand in der Burg von Buda (Ofen) statt.

lichkeit den Eintritt Amerikas hervorrufen werde, da es ja nun nicht mehr nur gegen England, sondern auch gegen »der Freiheit der Meere«, i.e. gegen USA selbst ginge. Ich wollte interpellieren. Es war Sitte, den Ministerpräsidenten schon im vorhinein zu verständigen. Tisza war ganz unserer Meinung, teilte noch konkreter unsere Befürchtungen bezüglich Amerikas Eintritt und dessen Folgen. Erzählte, er habe den Plan schärfstens mißbilligt, auch Bethman-Hollweg,²⁰ doch umsonst. Füge resigniert hinzu, muß halt zum zweiten Mal das Odium auf sich nehmen. Ersuchte mich, nicht zu interpellieren. Ich schwieg.

Inzwischen fing in Ungarn eine latente politische Krise an. Es scheint, Differenzen ergaben sich zwischen der Krone und dem Ministerpräsidenten, obzwar letzterer mir gegenüber den Friedenswillen (12. Dezember) und Äußerungen des Monarchen billigte. Gerüchte wurden laut, S.M. wolle den Palatinkandidaten der Opposition, Erzherzog Josef zum Nachfolger Tisza's. Nun rückte die Opposition mit der Wahlreform heran, von der sie wußte, daß Tisza sie unzeitgemäß und auch nur im beschränkten Maße für notwendig halte. Nach der Osterbotschaft des Kaisers Wilhelms, 7. April 1917 (gegen das Dreiklassensystem in Preussen) wurde die Lösung der seit langem fälligen Reform auch bei uns unaufschiebbar. (Seit 1874 war nur 1912 eine begrenzte Erweiterung als Gegengewicht der verschärften Geschäftsordnung zugestanden). Im April 1917 empfing S.M. die Führer der Opposition, was als eine weitere Schwächung des Ministerpräsidenten galt. Am 28. April 1917 erschien ein von Tisza gegengezeichnetes Handschreiben, welches zwar besagte, daß kein Anlaß vorliege, »mich von der Regierung zu trennen«. Jedoch gerade diese Worte wurden als Bestätigung der Krise gedeutet. Das Handschreiben betonte übrigens, die Dringlichkeit sozialer und der Wahlreform, – welche zwar allgemein prinzipiell reif, in der Frage des Ausmaßes aber höchst strittig.

Ich wurde vom Kriegsschauplatz nach Budapest berufen. Am 2. Mai 1917 bot Tisza, Stefan Bethlen,²¹ der 48er Partei²² und mir einen Ministerposten in seinem Kabinett an, dem ausgesprochenen Wünsche S.M. nach einer Konzentration der Parteien halbwegs nachkommend. Wir nahmen das Angebot nicht an, da unsere, respektive Parteien es nicht billigten, sie waren nicht geneigt, den Konzentrationsversuch Tisza's zu unterstützen und hiedurch sein Verbleiben im Amte zu erleichtern. Außerdem befürchtete man die Ausbreitung der sorgsam verschwiegenen Meuterei des Ersatzkaders in Pécs,²³ welche im Zeichen des allgemeinen Wahlrechtes organisiert war. (Laut Hamburger Fremdenblatt 14. Dezember 1918 soll S.M. Kaiser Wilhelm bereits im April 1917 auf die wahrscheinlichen Folgen der russischen Revolution auf die Front aufmerksam gemacht haben. Das Blatt konnte ich mir nicht verschaffen).

Schließlich wurde die Demission Tisza's ddo. Gyöngyös²⁴ – wo sich das Herrscherpaar zur Besichtigung des großen Brandes befand – angenommen. Ein Brief

²⁰ Theobald Bethman-Hollweg (1856-1921): Politiker, deutscher Reichskanzler.

²¹ István Graf Bethlen (1874-1947): Politiker, ungarischer Ministerpräsident, Landtagsabgeordneter.

²² 48er Partei: »Unabhängigkeitspartei von 1848«, ungarische politische Partei.

²³ Meuterei des Ersatzkaders in Pécs: Aufstand der Soldaten in Pécs (Fünfkirchen) am 20. Mai 1918.

²⁴ Gyöngyös: ungarische Kleinstadt in Nordost-Ungarn.

S.M. früheren (6. Februar 1917) Datums soll Tisza die Gründe seiner Entfernung mitgeteilt haben. Mir ist das Original unbekannt. Der Annahme der Demission folgten endlose Verhandlungen. Baron Burian wurde als Homoregius nach Pest entsandt,²⁵ um mit der Minorität zu verhandeln und sich auch bei der Majorität (Tisza) zu orientieren. Auch S.M. kam nach Budapest.

Inzwischen wurde der Reichsrat nach jahrelanger Unterbrechung einberufen, das österreichische Kabinett kam ins Wanken und Seidler folgte Clam.²⁶ Am 12. Juni wurde ich in aller Früh in Audienz nach Ofen befohlen. S.M. teilte mir mit, er wolle mich mit der Bildung der Regierung betrauen. Ich lehnte ab. Im Laufe des Tages war ich noch zweimal in Audienz. Da kein anderer Ausweg gefunden wurde, willigte ich endlich ein, eine Minoritätsregierung zu bilden, welche aber von vier heterogenen Parteien »unterstützt« von aller Anfang an kränkelte. (Bezeichnend: als ich vor meiner dritten Audienz im Vorzimmer wartete, kam Baron Nagy,²⁷ Ungarchef der Kabinettskanzlei mit Akten voll beladen aus dem Arbeitszimmer S.M. an mir vorbei: »Aber Exzellenz sagen's mir doch, was g'schieht halt heut da«).

Einigkeit herrschte im Negativum, d.h. Tisza, der übrigens mütterlicher Seite (Degenfeld) ein Nachkomme des Stuarts, Jacob I, war²⁸ zu stürzen, der als markante Persönlichkeit zahlreiche persönliche Feinde, aber auch fanatische Anhänger hatte.

Um mein Kabinett möglichst zu festigen und weisen Ratschläge von Andrassy²⁹ nicht zu entbehren, bat ich ihn in das Kabinett als Minister a latere³⁰ einzutreten. Er versprach es mir, sagte aber im letzten Moment ab. Auch erbat ich mir von S.M. ein Blankohandschreiben zur Auflösung des Parlamentes, mehr als Drohmittel als Ernst gemeint.

Minister Vázsonyi wurde mit der Ausarbeitung der Wahlreform betraut. Ich hatte eine gute Presse und auch meine Programmrede im Haus am 21. Juni wurde selbst von der Majorität Tisza wohlwollend aufgenommen. Unsere eigentliche Hauptaufgabe war und blieb die Wahlreform, deren parlamentarische Erledigung aber sehr fraglich blieb. Außer dieser Frage hatten wir ja noch wichtigeres z.B. Fortführung, baldigste Beendigung des Krieges, Ernährungsschwierigkeiten (wobei ich die bereits fertigen Verordnungen meines Vorgängers übernahm), welche Requirierung von der Drehmaschine (in den 20-er Jahren wurde dies wissentlich geleugnet und mir zum Vorwurf gemacht) vorsah und sehr unpopulär war, Ver-

²⁵ Stefan Baron Burian (1851-1922): Diplomat, mehrmals Minister. Homo Regius: Königlicher Bevollmächtigter.

²⁶ Ernst Seidler, (1862-1931): Politiker, österreichischer Ministerpräsident. Heinrich Graf Clam-Martinic (1863-1932): Politiker, österreichischer Ministerpräsident.

²⁷ Géza Baron Nagy.

²⁸ Hinweis darauf, daß die Mutter von István Graf Tisza eine geborene Degenfeld (Ilona Gräfin Degenfeld) auf der Seitenlinie angeblich mit dem englischen Herrscherhaus verwandt war.

²⁹ Gyula Graf Andrassy jr. (1860-1929): Politiker, ungarischer Landtagsabgeordneter, mehrmals Minister.

³⁰ Minister a latere: Ungarischer Minister am Allerhöchsten Hoflager in Wien.

halten und Verhandlungen wirtschaftlicher und finanzieller Natur mit Österreich und den Verbündeten, etc.

Unerwartet erhielt ich am 27. Juni eine Schlappe, Straßendemonstrationen meist von Arbeitslosen unter der Devise Brot und Wahlrecht. Fenster der Tisza-Partei eingeschlagen, Tramwägen umgestürzt, usw. Begann die Unvorsichtigkeit, persönlich an Ort und Stelle zu »inspizieren«, wurde zum Glück nicht erkannt, entthob den Polizeikommandanten der Stadt, da Zeichen vorlagen, daß er von der Demonstration absichtlich keine Notiz hatte, um Ruhe und Ordnung »unter der neuen Regierung« nicht gar zu sehr am Herzen lag. Jedenfalls war diese Straßenbewegung eine Mahnung, daß ich auch auf die sozialdemokratische Partei, welcher ich nach meinem Amtsantritt einen aufsehenerregenden Besuch abstattete (sie war im Parlament nicht vertreten) und welche mir ihre totale Unterstützung versprach, nicht unter allen Umständen rechnen durfte. Fuhr nach Wien, um das Geschehene und Gesehene S.M. zu melden. Er war sehr ungehalten, enttäuscht, »zur Zeit Tizas war doch Ruhe«.

Am 6. Juli 1917 kam Kaiser Wilhelm II. nach Laxenburg. Mußte mich vorstellen. Erschien im Schloß. Wurde stehend empfangen. Der Kaiser machte mir in scharfem Tone Vorwürfe, wegen Begnadigung vom Kramarz.³¹ Antwortete: a) Innere Angelegenheit Österreichs, b) sollte aus militärischen Gründen es doch wichtig erscheinen, die Ursachen des Gnadeaktes zu erfahren, Ministerpräsident Seidler könnte Aufklärung geben. Dieses gefiel nicht. – Es scheint Sie sind wenig über die Kriegslage orientiert – Allerdings E.M. Lage an der Westfront ist mir sozusagen unbekannt – Wissen Sie, daß täglich X Pferde an einer Pferdepest in Frankreich eingehen? – Höre dies erst jetzt, E.M. Leider benützte Joffre³² requirierte Taxis im Herbst 14 – (sehr scharf) Merken Sie sich, wissen Sie, vor welcher Entscheidung mich mein Generalstab gestellt hat? – Keine Ahnung Majestät – Vor der Entscheidung, entweder Calais oder Paris zu nehmen – (wörtlich am 6. Juli 1917) – Majestät möge ich die Durchführung nicht schwerer sein als die Wahl. – Der Kaiser sah mich einigen Sekunden stumm an »Genug, danke«. (Ashmed Bartlett [1881-1931] in seinem Buch »The tragedy of Europe« [1923] beschreibt diese Audienz »in einem Zelte« ganz falsch). Beim nachfolgendem Hofdiner trugen natürlich alle Herren sämtliche deutsche Orden – ich keinen, denn der mir zugedachte E.K.I.³³ blieb am kaiserlichen Schreibtisch liegen. Mein Sekretär Bárczy³⁴ brachte mir bestürzt eines um es anzuheften, als ich ihm zuflüsterte, ich habe es ja nicht erhalten, wußte er nicht, ob er den eigenen II-Klasse tragen dürfte. Ich beruhigte ihn und erhielt selbst die II. Klasse einige Wochen später via Budapester Konsulat, ohne ein Wort, wurde auch während meiner Dienstzeiten 1917/1918 niemals nach Deutschland eingeladen. Bárczy, der zu

³¹ Karel Kramář (1860-1937): böhmischer Politiker, Reichsratsabgeordneter, 1915 verhaftet und 1916 wegen Hochverrat für 15 Jahre schwere Kerkerhaft verurteilt, 1917 freigelassen.

³² Joseph Jacques Joffre (1852-1931): französischer Marschall.

³³ Eiseme Krone Orden Klasse I.

³⁴ István Bárczy (1882-1952): langjähriger Staatssekretär im ungarischen Ministerpräsidium.

Hitlers Zeiten zum Staatssekretär avanciert war, bekam, wie er behauptete, eine sehr niedrige Nummer des Deutschen Adlers.

Das S.M. schon wegen der österreichischen politischen Wirren und Frontbesuche schwer nach Pest gelangte, fuhr ich öfters bei Nacht nach Reichenau bzw. Baden. Um Aufsehen zu vermeiden, den Zug in irgend einer Station nach Bruck verlassend, dann per Auto ins Hoflager. Dort war die Diskretion nicht besonders. Auch war es Sitte, die in Audienz erschienenen Persönlichkeiten zu nennen. So bekam ich einiges zu hören, was ich nicht wußte und mich als Ministerpräsidenten doch anging. Hörte unter anderem von angeblichen Verhandlungen mit Frankreich (Revertera, Prinz Sixtus).³⁵ Als ich Gewißheit bekam, daß dies nicht bloß Tratsch sei, entschloß ich mich, mich zu empfehlen. Hatte drei Wege: 1) Die Sache mit S.M. zu klären. Wäre einfach, jedoch sicherlich hindernd für den weiteren Verlauf der Verhandlungen und hätte S.M. in Verlegenheit gebracht, wieso er Vertrauen zu einem verantwortlichen Ministerpräsidenten noch habe, dem solche Verhandlungen vorenthalten wurden.

2) Noch einfacher, ohne mich weiter zu informieren, demissionieren, kein Vertrauen der Krone, kann Verantwortung für mich unbekanntem Verhandlungen nicht tragen, unverantwortlicher Minister ein Unding. (Falls es mißlingt soll er sich nur anrennen, gelingt es, umso besser.)

3) Komplizierter: Wenn schon aus irgend einem Grunde mir die Verhandlungen vorenthalten wurden und ich daher nicht beurteilen kann, ob eine Chance des Gelingens vorhanden oder möglich, S.M. zu decken, für den Fall, die Sache geht schief.

Als ich Abschied nahm, wahrheitsgemäß meine Gesundheit, chronische Schlaflosigkeit angehend, war S.M. rührend gnädig, glaube er ahnte, daß ich einiges ahne. Wollte mir allerhöchste Auszeichnung verleihen, was ich dankend ablehnte und ihn bat, als Zeichen seiner unveränderten Gewogenheit noch ein letztes Mal meinen Rat zu befolgen und dem deutschen Kronprinzen schriftlich bekannt machen zu geben, daß ohne eine Rückerstattung Belgiens und Elsaß-Lothringens ein Frieden nicht möglich, andererseits hundertprozentiger Sieg koste noch viel Blut und ist unsicher. Der Brief, den dann Prinz Sixtus in seinem Buch publizierte, (Seite 277)³⁶ ging per Graf Ledochowsky³⁷ an den Kronprinzen, und zwar in einer recht gemilderten Form, als ich ihn vorgeschlagen hatte, auch Belgien fehlte. Die endgültige Fassung sah ich nicht, (Czernin »Im Weltkriege«, Seite 98).³⁸ Ich entfernte mich aus dem Samtfauteuil mit der Idee, wenigstens etwas Nützliches geleistet zu haben, denn ich befürchtete, daß sich früher oder später Komplikationen aus den mir sonst unbekanntem Verhandlungen ergeben könnten, namentlich gegenüber Deutschland. Für diesen Fall wäre ein bona fide alibi: »Habe es ja

³⁵ Nikolaus Graf Revertera: Beauftragter Kaiser Karls I. bei den geheimen Friedensverhandlungen in der Schweiz (1917); Sixtus de Bourbon, Prinz von Parma (1886-1934): Im Auftrag des Kaisers Vermittler während der geheimen Friedensverhandlungen 1917.

³⁶ Sixtus de Bourbon, Prinz von Parma: *L'offre de paix séparée de l'Autriche*. Paris 1934.

³⁷ Wladimir Graf Ledochowsky (1866-1942): Ordensgeneral SJ.

³⁸ Otokar Czernin: *Im Weltkriege*. Berlin/Wien 1919.

bereits im Sommer 17 gesagt«, recht nützlich. Als dann im April 1918 der Skandal losging, wurde dieser Brief »als überholt« nicht benützt. Ich war damals Minister ohne Portfeuille im Kabinet Wekerle, demissionierte zum zweiten Male in acht Monaten. Die der Öffentlichkeit gegebenen Erklärungen, konnte ich nicht decken, außerdem waren sie mit dem »Kronprinzbrief vom 20. August 1917« unvereinbar. Damals ausgebrochene xte ungarische Ministerkrise kam mir sehr gelegen. Ich hatte noch Gelegenheit mich entschieden gegen eine eventuelle Abdankung S.M. zu stellen, welche ich politisch, militärisch für katastrophal hielt und in Anbetracht des minderjährigen Thronfolgers auch staatsrechtlich und dinastisch für ein Unglück ansah.

Aber nun noch zurück zu meiner Abschiedsaudienz August 1917. Zu meinem Nachfolger empfahl ich Andrassy, trotzdem er mich bei meiner Regierungsbildung sitzen ließ und auch deshalb S.M. damals noch nicht sehr verlässlich vorkam. Wekerle wurde betraut, ich glaube auf Rat Daruvary's,³⁹ ehemaligen Kabinettschef Franz Josefs, Gönner Wekerle's. Innenpolitisch war Wekerle meines Erachtens der einzige, der, wenn überhaupt jemand, mit einer heterogenen Minorität und einer kompakten oppositionellen Majorität im Parlament halbwegs regieren konnte. Seine taktischen Künste waren bereits während der Koalition 1906/1910 großer Bewunderung wert. Leider war er absolut schlecht angeschrieben. S.M. betrieb sich auf seinen Onkel. Allerdings ist es Tatsache, daß die Antipatie F.F.s⁴⁰ Wekerle auf Gegenseitigkeit beruhte. Ich bat, mir glauben zu wollen, er sei nicht so arg, als ich aber bemerkte, daß S.M. bei seiner Meinung bleibe, legte ich dar, daß besonders in Kriegszeiten das absolute Vertrauen der Krone dem jeweiligen Ministerpräsidenten gegenüber unerlässlich sei, vom Mißtrauen nicht zu reden. (Im nächsten Jänner kam ich als Minister ohne Portfeuille, nur um Wekerle zu kontrollieren, in sein Kabinett, recht unerquicklich. Auch wurde ich gefragt, was würde geschehen, falls etwa Károlyi »versuchsweise« betraut würde, den ich als möglichen Nachfolger nicht erwähnt hatte. »Telefonisch würde er E.M. zum Abdanken auffordern«, was im November 18 auch erfolgte. Wekerle lavierte dann monatelang mit mehr oder weniger Erfolg, demissionierte öfter, schuf eine Einheitspartei, die der »48er Vefassungspartei«, der sich aber weder Tisza noch Károlyi anschlossen und kein richtiges Ansehen im Lande genoß, trotzdem Andrassy Präsident der Partei wurde.

Im Sommer 1918 – ich hatte mich von der aktiven Politik stark zurückgezogen – begegnete ich am Michaelerplatz Burian, den ehemaligen Minister des Äußern und den Marschall von Böhmen-Ermolli,⁴¹ den ich gelegentlich S.M. empfohlen hatte, um die italienische Front zu inspizieren, von wo Klagen wegen Verpflegung und schlechter Munition laut wurden. (Ich diente unter ihm, als er noch Oberstbrigadier war.) Beide waren sorgenvoll. Böhmen über das, was er unten gesehen hatte, Burian wegen Nachrichten aus dem Westen: das Ärgste ist, daß sie selbst nicht

³⁹ Géza von Daruvary (1866-1934): Diplomat, ungarischer Kabinettschef des Kaisers Franz Josef, später mehrmals Minister.

⁴⁰ Erzherzog Franz Ferdinand, Thronfolger von Kaiser Franz Josef.

⁴¹ Eduard Freiherr Böhmen-Ermolli (1856-1941): Feldmarschall.

mehr an einen Sieg glauben. Wir verabschiedeten uns, Burian ins Ballhaus, Böhm und ich noch einen Stück zu Fuß weiter, besprachen die Lage, die Wahrscheinlichkeit des herannahenden ungünstigen Kriegsendes. Ich fuhr mit dem nächsten Zug nach Pest, suchte Tisza, der damals als Oberst auf Urlaub war, auf, teilte ihm das Gespräch mit, machte ihn aufmerksam, es sei höchste Zeit, sich konkret mit der Friedensfrage zu befassen. Siebenbürgen, Kroatien, möglicherweise die nördlichen Komitate werden bei den Verhandlungen in Rede kommen. Er blickte mich verwundert an, die Integrität Ungarns, Gesetzartikel X für Kroatien, die Union Siebenbürgens, Gesetzartikel Y seien interne Angelegenheiten Ungarns...

Im August sah ich in Prag eine »ethnographische« Karte Ungarns, mit ungefähre den späteren Grenzen von Trianon. Teilte ihm dies mit. Lächerlich, entgegnete er, dann würde ja am Ende auch Geszt (sein Besitz) an Rumänien fallen. Was dann auch geschah.⁴²

Erst nach seiner Rückkehr aus Sarajevo, Ende September 1918, sah er klarer und richtig so sehr, daß er es war, der am 16. Oktober 1918 in der öffentlichen Sitzung des Hauses, mit seiner rücksichtslosen Wahrheitsliebe, den verhängnisvollen Ausspruch tat: Ich gebe dem Grafen Károlyi recht, den Krieg haben wir verloren.

Dieser Ausspruch eines Mannes, der stets als unbeugsam galt, wirkte verheerend an Front und im Hinterland. Politisch rechtfertigte er Károlyi, diesen antydynastischen Defetisten, der dann Präsident der Republik wurde, um nach einigen Monaten die Macht an Béla Kun⁴³ zu übergeben, sein Vaterland seinem Schicksal überließ, am 4. Juli 1919 per Auto ins Ausland fuhr und erst am 8. Mai 1946 zurückkam, als dies ohne Risiko geschehen konnte. Wurde von vielen begrüßt, die fälschlich glaubten, er werde nun für die Demokratie seiner Republik von November 1918 kämpfen. Statt dessen vertrat er die Diktatur des Proletariats in Paris, exponierte 13. September 1949 sich allerdings für Rajk,⁴⁴ dankte ab.

Soll materiell keinen Schaden bei seiner Rückkehr erlitten haben, starb im eigenen Hause, während in seiner Heimat Tausenden das Ihrige verstaatlicht wurde. Seiner leidenschaftlichen Destruktion gelang es, auch sich und sein Andenken in Ungarn zu destruieren. Conduire ne puis jè suivre ne daigne, charakterisierte ich ihn viele Jahre früher.

Anfangs Oktober 1918 begleitete ich Tisza, Andrassy und Apponyi⁴⁵ nach Wien. Burian hatte sie gerufen. Es handelte sich um ein Waffenstillstandsangebot an Präsident Wilson. Es war wohl tragisch dramatisch, die drei Staatsmänner, die unzweifelhaft leitende Rollen in der politischen Geschichte Ungarns während der letzten 20-30 Jahren gespielt hatten und oft die erbittertesten Gegner untereinander waren, zu beobachten, zuzuhören, in diesen letzten Stunden ihres alten Vaterlandes. Tisza war noch ganz unter dem Eindruck seiner Sarajevo-Reise, Andrassy

⁴² Das ist ein Irrtum. Geszt blieb in Ungarn.

⁴³ Béla Kun (1886-1939). ungarischer Kommunistenführer, Begründer der Ungarischen Räterepublik im März 1919.

⁴⁴ László Rajk (1909-1949): ungarisches KP-Politbüromitglied, Minister, 1949 hingerichtet.

⁴⁵ Albert Graf Apponyi (1846-1933): Politiker, Experte für Völkerrechtsfragen, mehrmals Minister.

konstatierte in Wehmut, daß das Werk seines Vaters nun vor dem Zusammenbruch, Apponyi sah, daß eine angebliche Unabhängigkeit Ungarns für die er gekämpft, mit einer Selbständigkeit kaum ohne große territoriale Opfer erreichbar sein werde.

In Wien angekommen, wohnte ich einigen Besprechungen bei, konnte leider die optimistischen Hoffnungen auf eine halbwegs günstige und baldige Antwort Wilsons absolut nicht teilen.

Hatte gewissen Einblick in den damaligen politischen Hexenkessel, der alles eher war als dualistisch. Die Auflösung setzte sich schon ein, bevor noch der Körper eine Leiche war.

Ich glaube, die selbstlose, aufopferungsvolle Hingabe des Kaisers und Königs an seine Herrscherpflichten in diesem Wirrwar ist ohne Beispiel in der Geschichte. Trotz und inmitten von kaum überwindbaren in- und außenpolitischen Schwierigkeiten, Enttäuschungen, Wortbruch, usw. verließ er wochenlang das untergehende Schiff nicht.

Zum Abschluß dieses Zeitabschnittes möchte ich noch einige ganz subjektive Bemerkungen hier einschalten.

Wird und wurde mir vorgeworfen, auch in der Wahlrechtsfrage nicht energischer aufgetreten und von der Blankovollmacht der Auflösung nicht Gebrauch gemacht habe.

Allgemeingründe: Mir war vor allem um die Beendigung des Krieges und um einen möglichst günstigen Frieden zu tun. Ernährungslage machte Requisitionen nötig, Regierung daher im Lande unpopulär, Kriegslage unsicher, ungünstige Verschiebungen des Kriegsschauplatzes möglich.

Spezielle Gründe: a) Wahreden und Propaganda in den Schützengraben, besonders mit pazifistischen, defaitistischen Schlagwörter der Károlyi-Linker Flügel, der sozialdemokratischen Partei, gehören nicht zu den Mitteln, eine ohnehin kriegsmüde Front zu festigen. Die Wähler an der Front auszuschlachten, hätte die »Allgemeinheit« des Wahlrechtes übermäßig begrenzt.

b) Auf Grund des bestehenden Wahlrechtes? Neues erfordert u.a. neue Liste, Zeit.

c) Rückwirkung, propagandistische Ausschrottung eventueller nachteiliger Frontveränderungen auf die Wähler.

d) Falls heimatlicher Boden zum Kriegsschauplatz würde, Wirkung der Evakuierten und Flüchtlinge auf das Hinterland. Technische Hindernisse der Abwicklung der Wahlen.

Andererseits: In der zweiten Hälfte eines nicht besonders aussichtvollen Krieges mit einer Minoritätsregierung im Amte, der mittels Krönungseide gebundenen Krone zu raten. Sie möge damit und dort anfangen, wo vor 50 Jahren der unbeeideter, ungekrönte Vorgänger aufgehört hatte, das heißt Octroi: ein riskiertes Experiment, welches meiner Meinung nach, selbst auch eine Personalunion in Frage gestellt hätte. (Nach 1859 und 66 parlamentarische Verfassung, nach 1914/18 Octroi? Zwar Kriegsglück ähnlich.) Es blieb nichts anderes übrig, als das cca 40 jährige Wahlrecht so weit es parlamentarisch möglich zu erweitern, Neuwahlen erst nach Beendigung des Krieges abzuhalten. (Siehe England 1918 und 1945).

Gelinge es, trotz verlorenem Krieg einen Frieden zu erlangen, welcher den Bestand der Doppel-Monarchie auch als geopolitischen Begriff noch erhaltet, respektive Lebensbedingungen sichert: weitgehende Autonomie, selbst Föderalisierung der Nationalitäten. In Österreich via Landtage, in Ungarn durch Zusammenschließung betreffs Amtssprache und Schulunterricht einzelner Komitate derselben Nationalität. Mit einem Worte, der geopolitische Idee einer Donaukonföderation Ludwig Kossuth's teilweise ähnlich. United States of Austria? (Heinrich Lammasch, Februar 1918).⁴⁶

Sicherlich hatten Wilson und Co. die Gelegenheit, Österreich-Ungarn hiezu die Möglichkeit und Zeit zu geben, falls es ihnen überhaupt darum gelegen wäre. Denn noch nie war eine ähnliche Macht, das Geschick so vieler Hundert Millionen in den Händen so weniger, eines Gremiums von vier Personen.

Den Donauroaum zu zerstückeln, gelang, aber trotz dieser fast unbeschränkter Macht und Möglichkeiten konnten sie nicht eine dauerhafte Neugestaltung der »für die Demokratie bereits reif« gewordenen Welt sichern. Im Gegenteil. Denn was geschah? Von Clemenceau geleitet Vergeltung, Rache, Glorie und Revanche, usw. waren die Leitmotive ihrer Handlungen und Grundgedanke ihrer Entschlüsse. Befürchtung Ereignisse der jüngsten Vergangenheit könnten sie wiederholen, brachte die Allmächtigen zu kurzfristigen, engherzigen Maßnahmen, die sich als kurzfristig erwiesen, obwohl auf lange Sicht gedacht. Rußland ließen sie beiseite. Statt eine aussöhnende Weltpolitik, eine friedliche Entwicklung der Zukunft gestalten, respektive zu sichern, meinten sie eine kontinentale Neuordnung auf begrenzter nationalistischer daher einseitiger Grundlage, löse gleichzeitig weltumspannende Probleme, welche eben infolge der Auswirkungen eines nicht bloß kontinentalen, sondern Weltkrieges sich ergaben und ihrer Lösung harnten.

Prüfstein einer jeden Politik bleibt doch das Resultat, das Ergebnis derselben. Ein unerbittliches Urteil, wobei selbst die schönsten Phrasen und Absichten kein Milderungsumstand bilden. Für Demokratie, Frieden ohne Eroberung zu kämpfen und zur Sicherung derselben Versailles – Trianon auferlegen und dann Hitler, Stalin, braune und rote Diktatur zu erreichen ist wohl ein vernichtendes Resultat, welches im II. Weltkrieg zur tragischen Geltung gelang.

Nach diesem, welcher wie alle Koalitionskriege an innere Rivalitäten, Mißtrauen, Machtbestrebungen der einzelnen Partner öfters kränkelte, wurde allerdings Morgentaus Plan durch den vom Marschall ersetzt und seither Milliarden für unentwickelte Nation flüssig gemacht. Die schweren Strafen der »Schwerverbrecher« des verlorenen Krieges – dann Verbrecher eines Siegreichen wird es wohl nie geben – versperrte nicht die Karriere der »Leichteren« zu Kommandoposten der NATO. Aber im allgemeinen kam man zögernd und verspätet zur Einsicht, daß ein Krieg Mitte XX. Jahrhunderts doch etwas anderes sei, als der zur Zeit Malboroughs, Napoleons oder selbst Moltkes.

Die Totalität des Krieges bringt mit sich, daß die beim Friedensschluß sich ergebende Probleme nicht nur spezifisch militärischer, sondern in erster Linie technischer, wirtschaftlicher, sozialer, ja weltanschaulicher Natur sind, deren Lösung

⁴⁶ Hinweis auf die Schriften von Heinrich Lammasch (1853-1920), österreichischer Völkerrechtler.

nicht zu den Trophäen der Waffengewalt allein gehört. Jede Bestrebung zu einer Integrierung, jeder Versuch, internationaler Nivellierung Neutralisierung bestehender Unterschiede, Gegensätze soll hoffnungsvoll begrüßt werden. (Schumannplan, Montanunion, Europarat, Weltbank, usw.)

Vorläufig reisen und rasen zwar die leitenden Staatsmänner und Gefolge – allerdings zur Zeit nur noch auf unserem Erdball – staggionemäßig umher, ohne z.B. nach zwölf Jahren zu einem Friedensschluß mit dem mittlerweile neu erstandenen »besiegten« Deutschland zu gelangen, oder in dem bereits verwitterten Abrüstung-Komplex praktische Ergebnisse aufweisen zu können.

Ich glaube, es seien wohl mehr Jahre seit 1945 vergangen, als Monate während des Wiener Kongreßes, welcher doch einiges auf Jahrzehnte hinaus regelte. Allerdings gebe ich zu, daß die ungekrönten Machthaber »höchster Ebene« 1945 viel mannigfaltigere und schwerere Aufgaben zu bewältigen hatten, als 1919-1921 die »Großen Vier« oder gar 1814/1815, die Gekrönten. Anerkenne, daß die von 1945 von jenen, wenn auch wenig und spät gelernt, nicht alle Fehler und manches nicht zu früh vergessen haben.

Auch sollten wir nicht außer acht lassen, daß es einstens die »Internationale der Dynastien« auch gab. Eine zwar durch Familienpolitik begrenzte Solidarität, die aber eben infolge Sorge, Verantwortlichkeitsgefühl ihrer Nachkommen und Erben gegenüber die Machthaber öfter zu friedlichen, wirksamen Entscheidungen veranlaßte und nicht immer langwierige Erbfolgekriege ergab.

Vorausgesetzt es wäre 1918 gelungen, aus der dualistischen Monarchie einen einheitlichen Bundesstaat (United States of Austria) zu gestalten, bliebe auch in diesem optimalen Falle die Frage offen, 1.) hätte die irredentische Propaganda von auswärts, das Selbstbestimmungsrecht im inneren weitere zentrifugale Wirkung? 2.) Wie hätte sich, besonders in Ungarn, das etwa in einigen Gegenden zur Minorität gewordenen Ungarntum verhalten und vice versa. Da gegen die Ungarn mit Hilfe der Nationalitäten dauernd regieren zu können, resp. Ungarn als einheitlichen Staat innerhalb des Bundesstaates, in diesem Falle, zu behalten, höchst unwahrscheinlich. Das Manifest des 16. Oktobers 1918 betonte die Integrität Ungarns, welche mit den einzelnen selbständigen Staaten Bundesösterreichs praktisch schwer vereinbar gewesen wäre.

Natürlich im siegreichen Falle wäre eine gänzlich verschiedene Lage entstanden, vielleicht hätten Wien und Budapest sogar Anziehungskraft gehabt. Aber all dies ist höchstens hypothetisch, denn z.B. in Ungarn kam nach der Republik XI.1918-III.1919, die Räteregierung III-VIII.1919.

Während dieser Räteregierung hatte ich schwere Zeiten, meine Gattin war die Tochter des antibolschewistischen Regierungschefs in Szeged,⁴⁷ auch gratulierte mir der volksbeauftragte Hamburger,⁴⁸ als dem Gatten der wertvollsten Geisel der

⁴⁷ Die Gattin von Esterházy war Margit Gräfin Károlyi, Tochter von Gyula Graf Károlyi (Ungarischer Politiker, Chef der Gegenregierung in Szeged während der Ungarischen Räterepublik 1919).

⁴⁸ Jenő Hamburger (1883-1936): Mitglied der ungarischen Räteregierung.

Räteregierung. Ich wurde für kurze Zeit verhaftet, verbrachte einige Zeit im »Baththyány-Keller« bei den »Leninbuben«, Cserni und Co.⁴⁹

Nach Entfernung Kun's, in welcher Frage ich mit General Gorton (Entente-missionschef) einige Male konferierte, (mir sehr übel genommen) wurde ich von Gegenrevolutionären und Mitglieder der »Sacherbrigade«⁵⁰ öffentlich und privat wegen meines Verhaltens in der Wahlreformfrage 1917 und während des eben abgeschlossenen Bolschewismus angegriffen, gesellschaftlich wie auch politisch kaltgestellt. Die Zwanzigerjahre verbrachte ich mit der Verwaltung fremder und eigener Vermögen in Ungarn, sowie in den Nachfolgestaaten, als Vormund, gerichtlich eingesetzter Vermögensverwalter, resp. Eigentümer. Damals waren es 13 elternlose Minderjährige in drei verschiedenen Zweigen meiner Familie, die mir viele Sorgen und Zeit kosteten.

Ende Oktober 1921 weilten wir am Grabe meines gefallenen Bruders.⁵¹ Von Osten her hörten wir Beschützfeuer, es war von Bia-Torbágy her, kaum 50 km entfernt. Dann erfuhren wir, daß die Majestäten nach Totis ca. 30 km weit zu meinem Vetter Franz fuhren.⁵² Ich eilte per Pferdewagen hin, da ich mich dort gut auskannte, kam ich trotz Militärposten ungehindert ins Schloß. Meldete mich, konnte nicht empfangen werden. Die Nacht verlief ruhiger, als allgemein geschildert allerdings erschien eine Abteilung, die sich recht arrogant benahm, unter Leitung eines gewissen Ratz, die aber unverrichteter Dinge abzog.⁵³ Ratz soll zur Russenzeit wieder aufgetaucht sein. Die regulären Truppen mit denen ich verkehrte, kannten sich nicht recht aus, ob sie zum Schutze der Majestäten oder zu ihrer Gefangennahme dort verweilen, bis Oberst (?) Siménfalvi⁵⁴ erschien. Nächsten Vormittag war Kronrat. Andrásy, Rakovszky,⁵⁵ sicherlich, die anderen namentlich nicht mehr erinnernlich, nahmen daran teil. Einer der Herren teilte mir den Beschluß des Kronrates mit. Ich solle trachten nach Pest zu gelangen, Apponyi mitteilen, der Kronrat habe beschlossen, daß I.M. sich unter den Schutz der großen Entente stellen. Er solle dies den Vertretern notifizieren. Ich nahm den Auftrag entgegen, bemerkte aber, daß ich meinerseits Apponyi von diesem Schritt abraten werde. Der gekrönte König kann nicht ein zweites Világos spielen (1849 ergab sich Görgei Paskievich)⁵⁶ ohne sich und seine Dynastie auf ewige Zeiten in

⁴⁹ »Baththyány-Keller«: Keller des Palais Baththyány in Budapest, die eine Spezialeinheit (»Leninbuben«) der Sicherheitskräfte der Ungarischen Räterepublik unter dem Befehl vom Josef Cserny beherbergte und wo die Verhafteten eingekerkert wurden.

⁵⁰ Sacherbrigade: Eine Gruppe ungarischer Aristokraten in Wien, die ihre Besprechungen im Hotel Sacher abhielten.

⁵¹ Alajos Graf Esterházy (1882-1916).

⁵² Vetter Franz: Ferenc Graf Esterházy (1896-1939).

⁵³ Kálmán Rátz (1888-1951): Hussarenmajor a.D., in der Zwischenkriegszeit Landtagsabgeordneter.

⁵⁴ Ferenc Siménfalvi: Oberstleutnant.

⁵⁵ István Rakovszky (1858-1931): ungarischer Politiker, Landtagsabgeordneter.

⁵⁶ Hinweis auf die Kapitulation der ungarischen Revolutionsarmee (unter dem Befehl von General Artur Görgey) vor den russischen kaiserlichen Truppen (unter dem Befehl von General Paskewitsch bei Világos am 26. August 1849).

Ungarn unmöglich zu machen. Machte mich mit meinem Fuhrwerk auf den Weg, in Tatabánya bekam ich von den Kohlenarbeitern, deren einige ich aus Béla Kuns Zeit noch kannte (eine Zeitlang gründeten sie ein selbständiges Sowiet in Tatabánya, wollten von Kun nichts wissen), eine Lokomotive geheizt, passierten Biatorbágy und über Budaörs wo das Militär uns nicht aufhielt auf Umwegen nach Ofen zu Apponyi. Überbrachte ihm den Beschluß mit meiner persönlichen Meinung. Aus der Sache wurde nichts.

Im Laufe der Jahre wurde dieser mein Standpunkt öfters von legitimistischer Seite kritisiert und für unrichtig befunden.

Zog mich, wie bereits bemerkt, von der Politik zurück, bis eines Tages, um 1930 Ministerpräsident Bethlen, ohne jeglichen aktuellen Grund, in einer Volksversammlung mich »den Quartiermacher des Bolschewismus in Ungarn« nannte. Antwortete: indem ich im Tapolcaer Wahlkreis kandidierte, wurde gewählt, um Bethlens Sturz nach 10jähriger Präsidentschaft zu erleben. Zweifelsohne hat er zur Konsolidierung des Horthy-Regimes beigetragen und auch er verdiente nicht sein trauriges Ende. Als Abgeordneter befaßte ich mich nicht mit der Tagespolitik. Budgetfinanzielle, Schlußrechnungsfragen, soziale Reform bildeten wie auch ehemals mein Thema. Kritik übte ich öfter in den intimeren Debatten der Ausschüsse, da mir große Reden im Plenum nicht lagen. Wurde auch Mitglied des 33er Ausschusses, welche die Notverordnung prüfte. Wir Oppositionelle waren so 6-8 Mann hoch, die aber doch einiges erreichten, besonders in der Judenfrage und in konkreten Fällen konnten wir intervenieren.

Als Mitglied des Wehrausschusses vertrat ich wiederholt und stets ergebnislos den Standpunkt, wir Ungarn ohne Stammesgenossen, an der Kreuzung wohl gerüstet, aber außerhalb der Kämpfe der Großen zu bleiben.

In den 30er Jahren öfters in Rom. Wurde Mussolini durch unseren Botschafter Villani⁵⁷ vorgestellt. (Letzterer 1951 ebenfalls deportiert nach Mezöberény. Hatte noch sehr interessante Aufzeichnungen seiner langen Dienstzeit in Rom bei sich. Derzeitiger Aufenthalt mir unbekannt.) Ich lobte die Pracht des Palastes, Mussolini ging darauf ein und explizierte mir, den Saal von Mappa mondo. Worauf ich: *si, si Eccellenza, la mia casa paterna*. Diese meine etwas überraschende Äußerung wurde dem Duce verständlich, als er erfuhr, daß mein seeliger Vater⁵⁸ 1835 dort, damals österreichische Botschaft am Vatikan, geboren. Machten die Bekanntschaft des Ehepaars Hassel, (damaligen deutschen Botschafters, hingerichtet 8. September 1944). In seiner Zeit machte Mussolini noch die Welt darauf aufmerksam, daß in Rom zur Zeit als Cäsar, Virgil, Augustus blühten, nördlich der Alpen noch Illiteraten hausten. Paar Jahre nachher 1936 Achse, 1936 Antikomintern, 1939 Stahl, 1940 Dreierpakt mit den Nachkommen der Illiteraten! – Hassel bedauerte zwar, das damalige schlechte Verhältnis zwischen Duce und Führer, hegte aber große Besorgnis falls es in die andere Extreme Übergänge, was bei der Unbe-

⁵⁷ Frigyes Baron Villani: Diplomat, Gesandter in Bukarest (1920er Jahre), Gesandter in Paris (1933) und Rom (1934-1940).

⁵⁸ Miklós Moritz Graf Esterházy (1855-1925).

rechnigkeit [sic!] beider und Ungeschicklichkeit Englands möglich. Kriegseintritt Mussolinis 10. VI. 1940, tragischer Fehler.

Anfang 1938 kamen Schuschnigg, eben verstorbener Guido Schmidt⁵⁹ und Graf Ciano nach Budapest (letzte Konferenz der drei römischen Protokollmächte von 1934). Franco wurde anerkannt, Austritt Italiens aus dem Völkerbund zur Kenntnis genommen. Bei einem Essen kam meine Gattin zwischen Ciano und Schmidt zu sitzen. »Tagebücher« des ersteren (S. 87)⁶⁰ ist zu lesen, sie sagte »rund heraus, die wahren Verantwortlichen für die Verstümmelung Ungarns seien wir Italiener gewesen, es sei leicht ein Land zu zerstückeln, aber sehr schwer, es nachher wieder zusammenzuflicken«. Ob sie dies und so sagte, weiß ich nicht, aber auf Cianos Frage, wieso war ich während meiner Amtszeit nicht in Rom, entgegnete sie: Italiens damaliges Verhalten machte dies unmöglich, und fügte einige Bemerkungen über Bündnistreue bei. Wie es genau mit dem Plausch war, weiß ich heute nicht, aber erinnere mich positiv, daß während der Krönung Papst Pius XII. (März 1939) Ciano auf der Estrade zu mir kam, halblaut den deutschen Einmarsch in die Tschechoslowakei als bevorstehend mitteilte, hinzufügte, »rassurez Madame que nous n'y sommes pour rien« ob er auch »cette fois« hinzufügte, mir nicht erinnerlich.

An einem stockfinsternen Novemberabend 1940 fuhr ein Auto bei mir am Lande vor. Es entstieg ohne Begleitung der Ministerpräsident Paul Teleki, ein Jugendfreund, den ich 1917 zum Leiter des Kriegsfürsorgeamtes ernannt hatte und der später ganz der Szegediner Richtung folgte.

Einige Tage vorher (23. XI. 1940) hatte sich Ungarn in Belvedere dem Dreimächtepakt angeschlossen. Bei seiner Rückkunft nach Budapest hielt Teleki eine etwas elegische Rede, welche den Uneingeweihten sonderbar vorkam. Auch mir gegenüber war er an jenem Abend sehr bedrückt. Beklagte sich, daß sein Minister des Äußern Csáky,⁶¹ in der Frage der deutschen Minderheiten (recte »Volksbund«) zu weit gegangen sei. Erzählte vom langen Gespräch, das er im Imperial mit Hitler hatte, aus welchem er den Eindruck gewann, Hitler werde gegen die Sowjets losgehen. (Weisung für Barbarossa, 18. Dezember 1940). Dies bedeute Krieg auf zwei Fronten, Besiegung Deutschlands, wobei Ungarn Kriegsschauplatz würde. Lange besprachen wir die Lage und kamen zum Schluß: Dringendst einen Freundschafts- und Nichtangriffpakt mit den Sowjets (Japan tat es am 13. April 1941, allerdings wurde der Pakt zu einer einseitigen Rückversicherung zugunsten der Sowjets, hinderte Kündigung und Kriegserklärung an Japan, April 1945 nicht). Dies könnte Hitler öffentlich Ungarn nicht übel nehmen, da er selbst noch Verbündeter der Sowjets ist und falls er tatsächlich im Frühjahr 1941 gegen Rußland losginge, haben wir, wenn auch nur eine sehr fragliche Möglichkeit neutral zu bleiben. (Finnland) Einige Wochen später bekam ich die Nachricht: die marianische Standarte von Szegedin kann doch nicht mit dem Hammer und Sichel zugleich gehißt werden.

⁵⁹ Guido Schmidt (1901-1957): Diplomat, österreichischer Außenminister.

⁶⁰ Galeazzo Graf Ciano: Tagebücher 1939-1943. Bern 1946.

⁶¹ István Graf Csáky (1894-1941): Diplomat, ungarischer Außenminister.

Ich meine ein solcher Pakt von vor Ende 1940, hätte uns bei der Redigierung der Deklaration, November 1943, bezüglich Wiederherstellung Österreichs, sowie Februar 1945 in Yalta nicht geschadet.

Die Idee scheint doch gewissen Eindruck hinterlassen zu haben, war es dies oder einfach die verschlechterten Siegesaussichten der Achse die Ursache, Bethlen, später auch meine Wenigkeit, wurden nach dem Tode Telekis mehrmals zu Horthy berufen.

Der Reichsverweser hatte die fixe Idee, der Krieg werde mit einer »round table Konferenz« enden, da er sich an dieser Idee selbst nach Casablanca (Jänner 1943) und trotz dem »Unconditional surrender« Roosevelts klammerte, kann ich nicht umhin zu vermuten, er glaubte, Hitler würde das Kriegsende nicht erleben. Jedenfalls schien er über das Ergebnis des 20. Juli 1944 enttäuscht.

Nach einer dieser Besprechungen verließen Bethlen und ich gemeinsam die Burg: dem Menschen ist nicht zu helfen, sagte mir Bethlen deutsch.

Ende März 1941 fuhr ich nach Pest zur Beisetzung des Senatspräsidenten Staud,⁶² bei dem ich während des Regime-Kuns öfter Unterkunft fand. Mehrere Honoratioren waren zugegen. Hörte, es sei wahrscheinlich, daß wir uns an dem Einmarsch gegen Jugoslawien beteiligen, wo die deutschfreundliche Regierung gestürzt wurde. Konnte dem Ministerpräsidenten Teleki nicht gleich habhaft werden, schrieb ihm einen Brief, eventuellen, Angriff gegen Jugoslawien eine Infamie ohne gleichen nennend, usw. Bat ihn mich sogleich zu empfangen. Dies geschah. Fand ihn verzweifelt. Die Militärs rissen uns in diese Expedition, dies bedeute Kriegszustand mit den westlichen, Mißgunst der Russen, die zwar damals noch Verbündete von Hitler waren, aber wegen des ungarischen Angriffes noch mehr als bisher verstimmt werden. (Pakt mit Jugoslawien 5. April). Er sehe für seine Person keinen anderen Ausweg als den Selbstmord. Vielleicht wird dann das Land doch zu Sinnen kommen und »aufhorchen«. Ich beschwörte ihn, dies nicht zu tun, Selbstmord bedeute höchstens schöne Trauerreden. Falls der Generalstab, wie er es befürchtete bereits Teilnahme versprochen, und Horthy dies nicht verhindere, danke er sofort ab. Angeblich soll Horthy Teleki gegenüber den Einmarsch gewesen sein, jedoch keinen diesbezüglichen Befehl erlassen haben. Wir marschierten wieder einmal Schulter an Schulter ins Verderben.

Im Laufe einer der Kriegsverbrecherprozesse 1945/1946 – ich glaube der von Bárdossy⁶³ kam ein angeblicher Abschiedsbrief Telekis an Horthy zur Sprache. Bis zu meinem Lebensende werde ich hoffen, er sei apokrif, denn einige Sätze stimmen wörtlich mit meinen oben erwähnten, an Teleki gerichteten überein.

Ende Juni 1941 hörte ich aus guter Quelle: Hitlers Offensive gegen Rußland gehe los. Eilte zu Ministerpräsidenten Bárdossy, frug ihn, ob wir den Deutschen helfen werden »den weißen Hirsch« in den Sümpfen von Meotis zu jagen. (Eine alte ungarische Sage.) Er verneinte dies kategorisch, berief sich auf ein vor 8 Tagen gefaßten Ministerratbeschluß. Beruhigt kehrte ich heim, um in einigen Tagen »Kriegserklärung gegen Rußland« im Radio zu hören. (27.06.1941) Fuhr sofort zu

⁶² Lajos Staud (1855-1941): Richter am ungarischen königlichen Obersten Gerichtshof.

⁶³ László Bárdossy (1890-1946): ungarischer Politiker, Außenminister, Ministerpräsident.

Bárdossy, stellte ihn. »Ja die Armee hätte gemeutert, denn man kann doch nicht in einem fort mobilisieren, vom Feinde reden und dabei unaktiv bleiben.« Frug auch den Honvédminister Bartha,⁶⁴ ob ihnen bewußt, was ihr Schritt bedeute? »Jawohl, es war die letzte Gelegenheit, uns anzuschließen.«

Die Bombardierung von Kassa, welche als Vorwand der Kriegserklärung diente, geschah nicht von russischer, sondern von deutscher Seite, wie dies mir der Flugplatzkommandant Oberstleutnant Krudy,⁶⁵ (1944/1945 in Köhida, 1951/1953 Deportierter in Hort, mein Leidensgefährter) mehrmals versicherte. Auch glaube ich nicht, daß Horthy viel befragt oder mitzureden hatte. Der Generalstab Werth⁶⁶ et Co. waren schon zu mächtig, und hatten Hitler so manches versprochen, von dem die Regierung und selbst Horthy wenig wußten.

12. Dezember 1941 erfolgte auch ungarischerseits auf Hitlers Befehl die tragikomische Kriegserklärung an USA, und Überreichung der Pässe. Dessen ungeachtet, verkehrten wir weiter mit Mitgliedern der USA Gesandtschaft. Die Gemahlin eines dieser Diplomaten malte der Familie Horthy und ungeachtet des Kriegszustandes und der Pässe setzte sie ihre Arbeit in der Burg fort. Eines Tages um Weihnachten ersuchte sie mich, sie zu einem Rahmenhändler zu begleiten. Wir fuhren in USA-Auto zum Geschäft, sie kaprizierte sich, einen Rahmen mit der ungarischen Krone zu erwerben. Zufällig fand sich einer, wurde sofort erstanden. Am Rückweg frug ich, wozu, warum? Oh, wissen Sie, ich malte den Reichsverweser, habe eine gute Skizze vom Bild, verlaße leider nächstens ihre schöne Heimat und möchte drüben die Skizze dem Otto⁶⁷ schenken »he'll be pleased with it«. Ob es dazu kam, mir unbekannt.

Historisch interessanter. In der Sitzung 16. Dezember 1941, in welcher Bárdossy ohne das Parlament zu befragen den bereits erfolgten Kriegszustand mit USA vor der Tagesordnung einfach bekannt gab, hielt Z. Tildy⁶⁸ (Führer der Kleinen Landwirte) eine Rede. Ohne mit nur einer Silbe gegen die soeben gehörte Mitteilung Bárdossy's Einspruch zu erheben, ohne gegen eine Kriegserklärung ohne Befragung des Parlamentes, zu protestieren und die Befragung sofort zu verlangen, verherrlichte er trinkspruchartig Horthy und die Rückgliederung Frühjahr 1941 (von Jugoslawien) der Bácska. (Bárdossy wurde im Kriegsverbrecherprozeß 1945/1946 als Hauptverbrecher eben die Kriegserklärung ohne Befragung und die Annektierung der Bácska zur Last gelegt, verurteilt und Anfang 1946 hingerichtet. Zur gleichen Zeit war derselbe Tildy Ministerpräsident, resp. Präsident der zweiten ungarischen Republik mit Begnadigungsrecht. Allerdings waren die Stenogramme obiger Sitzung während seiner Amtszeit gesperrt, vernichtet? – Seine Anteilnahme an dem Aufstand Oktober 1956 gereichte niemanden zum Vorteil.)

⁶⁴ Károly Bartha (1894-1964): Generaloberst, Verteidigungsminister.

⁶⁵ Ádám Krudy.

⁶⁶ Henrik Werth (1881-1946): Feldmarschalleutnant, Generalstabschef.

⁶⁷ Höchstwahrscheinlich handelt es sich um Otto von Habsburg.

⁶⁸ Zoltán Tildy (1889-1961): Priester, ungarischer Politiker, Ministerpräsident, Präsident der Republik Ungarn.

Um die Jahreswende 1941/1942, die Deutschen standen noch unweit Moskaus, kam von Ribbentrop nach Ungarn. Bei einem Essen war er mein Tischnachbar. Redete in einemfort in mich hinein: »Total« siegessicher, »sein Führer« hatte ja die Niederlage der Sowjets bereits verkündet, (3. Oktober 1941 »Der Gegner gebrochen und nie sich erheben wird.«) hat selbst den Oberbefehl übernommen (19. Dezember, statt Brauchitsch), England verliere Indien, USA bluffe (Krieg seit 12. Dezember), Verschlechterung der Verhältnisse der Sowjets zu Deutschland nur uns Ungarn zu verdanken, da durch die Garantie der Grenzen nach dem zweiten Wiener Schiedsspruch 1940 dem Vordringen Rußlands via Focsani auf dem Balkan Riegel vorgeschoben, usw.

Auf letzteres entgegnete ich, der Luftangriff auf Belgrad (6.IV.) und die Besatzung des Balkans im Frühjahr 1941 (Pakt des Sowjets mit Jugoslawien bereits 5. April!) dürften wohl auch zur Verstimmung Stalins beigetragen. Verlust Indiens bedeute auch für Russland einen Vorteil. Was die Besiegung Stalins betreffe, mir ganz unverständlich, warum »Sein Führer« die einzelnen Sowjets, die ja das Joch Moskaus nicht lieben, nicht zu selbständigen Staaten gemacht habe, statt sie durch Requirierungen, polizeiliche Maßnahmen zusammenschweißen und sich künstlich feindliche Partisanen zu züchten. Erzählte ihm kurz meine erste und letzte Audienz bei Kaiser Wilhelm, bat ihn dies »Seinem Führer« mitzuteilen. – Wie können Sie Wilhelm II. mit »Meinem Führer« vergleichen und wandte sich zu seinem anderen Tischnachbarn. Habe ihn seither nicht gesprochen, auch nicht nach diesem Essen. Unser Gespräch, welches die Aufmerksamkeit der ganzen Tischrunde erweckte und das Abservieren hinderte, ersparte mir ungeahnt einen förmlichen Korb an Horthy. Angeblich soll Horthy – der schon damals sich von Bárdossy trennen wollte (erfolgte Ende März 1942) – die sonderbare Idee gehabt haben, mich selbst anderen eventuellen Nachfolger der Deutschen vorzuschlagen. Verständlich, daß ich non grata war.

Als Mussolini gestürzt wurde (1943) war ich bei Horthy. Nachdem ich der Ansicht war, daß da ein wichtiges Mitglied des Dreierpaktes ausgetreten, resp. kriegsuntauglich wurde und Japan sich ohnehin nicht aktiv benahm (Pakt mit Sowjet April 1941), wir bewaffnete Neutralität erklären und befolgen sollten. Berief mich auf den Japan-Sowjet-Pakt von 1941 und besonders auf Tauroggen.⁶⁹ (General Yorck, 1812, als Preußen Verbündeter Napoleons war.) Horthy war ganz meiner Meinung, besonders Tauroggen begeisterte ihn förmlich. Begleitete mich zur Türe unter schmeichelhaften Dankesäußerungen. Nachträglich erfuhr ich, daß Bethlen Horthy schon am Lande aufgesucht hatte, selber Meinung wie ich war und ähnliche Zusagen erhielt.

Ich fuhr wieder einmal beruhigt heim. In einigen Tagen war wiederum das Radio, welches mir das Gegenteil ankündigte. Neuerliche Truppen nach dem Osten.

Als die Luftangriffe auf Budapest 1944 häufiger wurden, erhielten die Diplomaten »Ausweichquartiere«. Nuntiatur wurde Csákvár zugewiesen. Bei Nuntius

⁶⁹ Tauroggen: Hinweis auf die Konvention von Tauroggen am 30. Dezember 1812 zwischen dem preußischen General York und dem russischen General Diebitsch.

Rotta⁷⁰ überragte die Frömmigkeit seine politische Anlagen, bei seinem Uditore Msg. Verolino (seither Nuntius in Südamerika) das Gegenteil. Mit seiner und des später ermordeten Bischofs von Raab, Baron Apors⁷¹ Hilfe gelang es, Rotta zu bewegen, daß er zwar nicht als Nuntius, sondern als Doyen des diplomatischen Korps bei Horthy (der sich einige Wochen lang ganz ausgeschaltet hatte) und bei dem König von Schweden Schritte zu einer Intervention bei Hitler gegen weitere Deportationen der Juden zu unternehmen. In Pest blieben hiedurch einige Tausend Juden in den Ghettos zurück.

Am 15. Oktober 1944 erhielt der Nuntius in Csákvár die Nachricht, Gattin Horthys werde in der Nuntiatur Asyl suchen. Er wollte sofort nach Ofen, wurde aber 20 km von Csákvár von den Deutschen, die infolge des Rundfunks Horthy von 13 Uhr, bereits alarmiert waren, zurückgezwungen und konnte erst am nächsten Tag in sein Ofener Palais zurück.

Als die Lage schon als ganz verloren galt, wurde ich, mehrere Exministerpräsidenten, der Chef des Generalstabes und zwei-drei Generäle zu einem »Kronrat« in die Ofener Burg berufen. (Rumänien war Ende August ausgetreten, uns den Krieg erklärt, wir bleiben die letzten Satelliten Hitlers.)

Am 8. September 1944 in einer längeren Sitzung gab uns der Chef bekannt, die Russen können wo und wann sie nur wollen vordringen. General Guderian hatte vor einigen Tagen ihm zugegeben, daß die neuesten V-2-Waffen nicht kriegsentscheidend seien. Beschluß der Sitzung: sofortiges Waffenstillstandsangebot. Wiederum: Heimfahrt und Fortsetzung des völlig aussichtslosen Kampfes, statt beschlossenen Waffenstillstand. Angeblich hatte Exministerpräsident Bárdossy, der am »Kronrat« nicht teilgenommen hatte, bei Horthy Verwahrung gegen einen separat Waffenstillstand vorgebracht. In aller letzten Stunde vergingen noch 5 Wochen bevor Horthy im Radio ankündigte, er werde (nicht er habe bereits) Waffenstillstand verlangen. Im Badezimmer der Burg wurde dies widerrufen, als Horthy sich allerdings vi ac metu unter Hitlers Schutz stellte und die Macht Szálasi⁷² übergab. Ähnlich wie März 1919 Károlyi dem Béla Kun. Schade, daß der Theresienritter⁷³ sich Hacha⁷⁴ und nicht Moscado's (Toledo) zum Vorbild nahm. Allerdings ohne dieser Kapitulation wären die Gegenmaßnahmen und Deportationen seitens Hitler noch ärger als sie tatsächlich wurden, gewesen. Vielleicht ein Bürgerkrieg, geführt von Szálasi, unterstützt von Hitlers Truppen gegen Horthy und Russen! Möglicherweise freundlichere, mildere russische Besatzung und Behandlung, aber sicherlich beim Friedensschluß mehr Verständnis. Wenn man uns,

⁷⁰ Angelo Rotta: Gesandter des Heiligen Stuhls in Budapest.

⁷¹ Vilmos Baron Apor (1892-1945): Bischof von Győr (Raab), am 28. März 1945 von russischen Soldaten niedergeschossen wurde.

⁷² Ferenc Szálasi (1897-1946): Führer der Pfeilkreuzler, der ungarischen Nationalsozialisten, Regierungschef.

⁷³ Theresienritter: Hinweis darauf, daß Reichsverweser Horthy während des Ersten Weltkriegs den Maria-Theresien-Orden bekam, er also ein Maria-Theresien-Ordensritter war.

⁷⁴ Emil Hacha (1872-1945): Präsident der Republik Tschechoslowakei, der sein Amt nach der deutschen Besetzung des Landes erhielt.

resp. Horthy, das Beispiel der Beneluxstaaten, des vor Dänemarks und Norwegens vorhält, lasse man nicht unbeachtet, unsere geographische Lage und die See.

Von einem der Teilnehmer weiß ich, daß am 11. Oktober 1944 in Moskau ohne Wissen des damaligen Ministerpräsidenten Lakatos⁷⁵ auf direkten Befehl Horthy's ein Präluminarwaffenstillstand abgeschlossen wurde, welcher aber, infolge Nichteinhaltung der Termine hinfällig wurde. Mitglieder der Abordnung Géza Teleki (Sohn von Paul), Faragó,⁷⁶ gewisser Militärattachée in Moskau, ein Szentivanyi⁷⁷ und noch ein-zwei Personen. Diesbezügliche dechiffrierte Telegramme, Radio, hatte F.M.Lt. Vattay⁷⁸ aufbewahrt. Er wurde später verhaftet, Verbleib mir unbekannt. Dieses Übereinkommen soll der Grund sein, weshalb Stalin Horthy nicht als Kriegsverbrecher belangte, obwohl vier seiner Ministerpräsidenten aus politischen Gründen innerhalb fünf Jahren nicht eines natürlichen Todes starben.

Bald nach der Machtergreifung Szálasis, resp. Hitlers wurde ich von der Gestapo und der ungarischen Staatspolizei verhaftet, verbrachte einige Monate in Köhida (Steinbrückl bei Ödenburg) – Josef Mindszenty⁷⁹ damals noch Bischof von Veszprém und L. Rajk, der unter Rákosi⁸⁰ Minister, dann aber 1949 gehängt und 1956 rehabilitiert wurde – waren nebst 30-40 politischen Häftlingen meine Kollegen. Von Weihnachten an mehrten sich in Köhida die Hinrichtungen, ein Sondergericht tagte und fällte die Todesurteile. Nun war aber Köhida bloß für lebenslängliche, gemeine Verbrecher, nicht aber für politische Häftlinge, deren Leben meistens nicht lange währte, eingerichtet, hatte daher keinen Galgen, noch keinen Henker. Ersterer wurde in der Scheune des Wirtschaftsgebäudes improvisiert, letzterer ein Bauchredner, der gemeinen Insassen, der eine Zeitlang uns abends unterhielt bis wir seine sonstige Beschäftigung erfuhren.

Zwei Hinrichtungen berührten mich sehr nahe. Am 24. Dezember gegen 9 Uhr früh die meines Abgeordneten-Kollegen Bajcsy-Zsilinszky,⁸¹ ein uranständiger Phantast, dessen politischer Blick unerreichbar im Optimismus war. (z.B. Schuschnigg, dann wieder die Polen werden keinen Deutschen in ihr Land hereinlassen, usw.) In Pest hatte er von der Waffe Gebrauch gemacht, als ihn – den erbittertesten, exaltiertesten Feind von allem, was nicht Kernmagyarisch war – die Gestapo gefangen nahm. Wurde noch dort verurteilt und versicherte mir zwei Tage vor seiner Hinrichtung: Die Anglo-Sachsen würden diesen Justizmord nicht zulassen. (Weiß nicht, ob damals Freie Europe schon existierte.)

⁷⁵ Géza Lakatos (1890-1967): Generaloberst, ungarischer Ministerpräsident.

⁷⁶ Gábor Farago (1895-1953): Generaloberst, nach 1945 ungarischer Minister.

⁷⁷ Domonkos Szentiványi: ungarischer Diplomat.

⁷⁸ Antal Vattay (1891-1966): Feldmarschalleutnant, Chef der militärischen Kabinettskanzlei des Reichsverwesers.

⁷⁹ József Mindszenty (1892-1975): später Kardinal, Erzbischof von Esztergom.

⁸⁰ Mátyás Rákosi (1892-1971): Generalsekretär der Ungarischen Kommunistischen Partei (1945-1956).

⁸¹ Endre Bajcsy-Zsilinszky (1866-1944): ungarischer Politiker, Landtagsabgeordneter.

Die zweite Hinrichtung, die mich erschütterte: Prinz N. Odescalchi,⁸² am 21.1.1945, ein verwegener Autorennfahrer und Fliegeroffizier. Er wollte zu den Engländern in Italien landen, verirrte sich, kam in deutsche Hände.

Ich wurde bloß verhört. »Kronrat« vom 8. September 1944 haarklein mir vorgehalten, selbst meine eigenen kurzen Bemerkungen von Generälen, die dann 1918/19 als Hotelporiere, usw. mir Recht gegeben hatten und nun sich dies 1945/1946 wiederholen werde, »Bedanke mich, jetzt zu Rate gezogen, bei der Erklärung dieses Krieges aber nicht etc. etc.« Landesverrat, Feigheit wurden, wie ich hörte, als voll bewiesen erachtet, da ich im »Kronrat« für sofortigen Waffenstillstand gestimmt und dem Führer gegenüber während des Krieges auch sonst wiederholt mich treulos verhalten habe. Vor das Gericht kam ich aber nicht mehr, die Russen nähten und in der Karwoche wurden wir circa 35 »per pedes« und im Viehwagen nach Deutschland geschafft. Eine Nacht in Mauthausen verbringend.

Als wir vorwärts getrieben, die Grenze unseres Vaterlandes verließen, umarmten einige von uns die rot-weiß-grünen Grenzpfähle. Dachten wohl nicht daran, daß nach einigen Jahren Zehntausende unserer Landsleute auch gegen den Westen, meist freiwillig marschieren werden.⁸³ Doch zu Ostern 1945 bedeutete der Westen Mauthausen, Auschwitz, Buchenwalde oder Dachau in einem Wort K.Z. Wir damals die ersteren wurden im Westen angenehm, heute die letzteren meist unangenehm überrascht. Befürchtungen, respektive Hoffnungen bewahrheiten sich in wenigen Fällen.

Ich erlebte das Kriegsende, einige Tage vorher befreit, in einer Mühle, unweit von Pfarrkirchen in Bayern. Eben kälbte die Kuh des Müllers, wir waren alle damit beschäftigt, auf der Straße zogen die Verbündeten ostwärts...

Genoß den Sommer die Gastfreundschaft der Familie Sedlnitzky in Ering, kam dann nach Pocking ins Lager.

Entgegen Ratschläge vieler – drunter des CIC Obersten Himmler, eines gebürtigen Ungarn – kehrte ich Ende September 1945 nach Ungarn zurück, wurde sogleich in Pest – welches ich noch ganz verwüstet, mit provisorischen Donaubrücken, wenigen Straßenbahnen etc. vorfand – sozusagen interniert, um als Zeuge in den verschiedenen Kriegsverbrecherprozessen, bei der Hand zu sein. Die Judenschinder Baky⁸⁴ und Endre⁸⁵ ausgenommen, empfand ich Mitleid für die eigentlich vorverurteilten Angeklagten. Antwortete bloß knapp auf die an mich gestellten Fragen. Leider waren diese sehr vielseitig und genau. Als Grundlage diente eine lange Erzählung Staatssekretär Bárczy's, welche er auf Wunsch der Russen, die ihn 1944/1945 auf eine Zeit interniert hatten, verfaßte. Ein Mittelding zwischen Wahrheit und Dichtung, jedoch eine wertvolle Unterlage für die Staatsanwälte, die auf möglichst sensationelle Erfolge, Kriegsverbrechen hinarbeiteten.

⁸² Miklós Prinz Odescalchi: Fliegeroberleutnant.

⁸³ Hinweis auf die ungarischen Flüchtlinge nach der Revolution im Oktober 1956.

⁸⁴ László Baky (1898-1946): Gendarmerieoffizier a.D., Staatssekretär im Innenministerium, verantwortlich für die Deportation der ungarischen Juden.

⁸⁵ László Endre (1895-1946): Oberstuhlrichter a.D., Staatssekretär im Innenministerium, verantwortlich für die Deportation ungarischer Juden.

Monatelang währten meine Einvernehmungen, manchmal mehrmals im Tag und täglich, dann wieder tagelange Pausen. Mußte stets telefonisch erreichbar sein. Eine der peinlichsten, unangenehmsten Lebenserinnerungen.

Endlich konnte ich Sommer 1946 nach Majk⁸⁶ heim. Einstweilen blieben uns zwei Zimmer im halbabgebrannten Schloß. Sommer 1951 kam die Deportation nach Hort, ca. 60 km östlich von Pest in ein Bauernhaus, in ein Zimmer. Meine Mutter ebenfalls nach Hort deportiert, verschied dort im Alter von 91 Jahren.⁸⁷ Mir wurden zwei Enkel ebendort geboren.

1953 amnestiert, wieder nach Majk zurück, von wo aus ich mit meiner Tochter an die 50 km marschierend Ende November 1956 mein Vaterland verließ.

Während meines Aufenthaltes in Ungarn 1946-1956 wurde ich öfters verhört, respektive verhaftet.

Zwei Episoden: Meine Gattin wurde verhaftet, ich war abwesend, nachträglich auch »eingeliefert«. Verhör, solle alles gestehen, Gattin hat ja volles Geständnis breits unterschrieben. Mittlerweile wurde meine Brieftasche perlustriert, darin Haftbefehl noch von den Nazis her gefunden. – Also schuldbewußt haben sie sich dieses Alibi schon im vorhinein fabriziert. In einer viertel Stunde mache ich ihnen x-beliebige Atteste. – Möglich, entgegnete ich, besonders, da die Unterschrift meiner Frau sehr leserlich ist. – Wurde angebrüllt, in meine Zelle abgeführt, doch es folgte keine Schriftprobe des »Gegengeständnisses« meiner Frau.

Andersmal verweigerte ich die Antwort, hätte Bekannte eingetunkt. – Wir haben auch andere Mittel, sie mitteilksam zu machen. – Allerdings habe ich gehört, faschistische, imperialistische, kapitalistische Zeitungen, Radios sollen behaupten, man werde zu Aussagen gezwungen, aber ich habe dies nie geglaubt. – Wurde nicht eines Schlechteren belehrt.

Wie bereits erwähnt, können obige Zeilen keinesweg als Memoiren gelten. Selbst die politischen Begebenheiten wurden sehr lückenhaft, gesellschaftliche, sportliche (Österreich-Derby 1909), internationale Kongresse, Empfänge, Reiseerläbnisse, Kriegserinnerungen (Sabac, Lemberg, Brody) schon gar nicht geschildert.

Doch auch das Wenige beweist, daß meine irdische Wanderung recht wechselvoll und lehrreich war.

Discant iuvenes et ament memorare seniles. Ich, dem manchmal aliquantula pars der Geschehnisse zufiel, kann heute nur mehr den zweiten Rat des Spruches befolgen.

Auch schliesse ich mit einer Erinnerung an die Worte, welche mein hochgeschätzter politischer Gegner im Amte,⁸⁸ einige Wochen vor seiner Ermordung, als Oberst aus dem Schützengraben 1918 heimschrieb: »Für Ungarn sind Bündnisse lebenswichtig, dürfen jedoch nicht zu Vasallentum ausarten.« – Uns geschah das letztere innerhalb 30 Jahren zweimal.

⁸⁶ Majk: Dorf im Komitat Komárom, wo sich ein Esterházy-Schloß befindet.

⁸⁷ Fürstin Franziska Schwarzenberg (1861-1952).

⁸⁸ Vorgänger: István Graf Tisza.

Wenn im Laufe des eben berührten halben Jahrhunderts einige meinten, isolierte Unabhängigkeit bedeute Freiheit für Ungarn, irrten sie ebenso, wie jene, denen Vasallentum als Stütze galt.

Dies die Lehre für die Jungen, dies die Erinnerung der Greisen.

[...]